

# Lebensgefährtin mit Format

Christine Hoock aus Ebersberg ist dem Kontrabass verfallen, öffnet dem Instrument und anderen Bassisten neue Wege in die Konzertsäle. Am Wochenende kann man sie im Alten Kino sowie in der Zimtblüte erleben

VON ULRICH PFAFFENBERGER

**Ebersberg** – „Du bist groß, Du lernst Bass!“ So hat es bei Christine Hoock begonnen, als Elfjährige. „Damals war ich groß, seitdem bin ich nicht mehr gewachsen“, erinnert sie sich an den ersten Kontakt mit dem Kontrabass. Obwohl als gute Klavierspielerin schon musikalisch grundiert und mit einem ausgeprägten Rhythmusgefühl gesegnet, konnte sie sich nicht auf Anheiß mit dem mächtigen Streichinstrument anfreunden. Erst fünf Jahre später entwickelte sich echte Zuwendung – dann aber mit allen Schikanen: Stunden, Studium, Berufsmusikerin. „Die tiefen Töne“, so sagt sie heute, „sprechen mich an, sie berühren mich. Das lässt sich bei nur wenigen Instrumenten so intensiv erleben.“

Wenn sie, inzwischen Professorin am Mozarteum in Salzburg, an diesem Wochenende in ihrer Wahlheimat Ebersberg Meister-Klassen für Bassisten gibt, dann freut sie sich vor allem über eines: „Dass ich einfach mit dem Fahrrad hinfahren kann.“ Üblicherweise sind Reisen mit Instrument für Bassisten nämlich eine große Herausforderung. Denn: „Die Fluggesellschaften sind darauf kaum eingestellt.“ Ständig müsse man hier gegen musikalisches Analphabetentum ankämpfen. „Als ich einmal für meinen Bass 800 Euro nachzahlen sollte, habe ich mich beim Chef der Airline beschwert. In der Antwort fragte er: Warum haben Sie Ihr Instrument nicht mit in die Kabine genommen?“

Ihr Instrument. Wenn man Hoock nach den Qualitäten ihres Reisegefährten fragt, dann kommt zuerst auf tiefem Herzen ein schlichtes „Er ist gut“. Dann geht sie ins Detail. „Ich schätze diesen Bass sehr, weil er zweierlei verinnerlicht: In den Tiefen ist er ein starker Orchesterbass, in den Höhen überzeugt er als Solobass.“ Womit wir dort angekommen sind, wohin sie die Aufmerksam-



„Der Bass macht es sehr leicht, ihm nahezukommen, sein Klang spricht an“, sagt Christine Hoock, Professorin am Mozarteum. An diesem Samstagabend spielt die Ebersbergerin im Alten Kino. FOTO: PRIVAT

samkeit ihres Publikums lenken will. Dass dieses mächtige Instrument, von dem viele glauben, dass man es nur zupfen, aber nicht streichen kann, und das sich so wunderbar in den Arm nehmen lässt, mit dem Musiker zu einer Einheit verschmilzt und diese sich dann zum doppelten Resonanzkörper aufschwingt. . . dass dieses Instrument also zu mehr taugt, als nur im Orchester die tiefen Töne zu markieren und den Rhythmus zu stärken. „Noch hat der Solo-Bass keinen wirklichen Platz im Konzertleben“, stellt Hoock fest. Der Mangel an geeigneten Stücken einerseits trage dazu bei, andererseits auch, dass die Klassik bisher auf einem Altar der Unantastbarkeit zelebriert wurde – mit der klassischen Rolle für den Bass eben. Irgendwo unten in der Tonleiter, irgendwo hinten im Orchestergraben.

Die gebürtige Mainzerin hat begonnen, zusammen mit anderen dieses Rollenverständnis auszuhebeln. Waren sie und drei Kommilitoninnen als *Frankfurter Baßquartett* vor gut zwei Jahrzehnten noch eine exotische Erscheinung, sind Frauen am Kontrabass heute in professionellen Klangkörpern selbstverständlich. Aber auch beim Nachwuchs und in Laienorchestern hat der Bass aus ihrer Sicht gute Perspektiven, eben weil neue Stücke und Spielformen hinzukommen – nicht zuletzt, weil Profis wie Hoock den Dirigenten und Komponisten Impulse dazu geben. Workshops wiejener in Ebersberg mit ihrer bunten Mischung an Teilnehmern vom elf-jährigen Fan bis zum Physiker mit Leidenschaft für tiefe Schwingungen zeigten, welche Bandbreite sich ergibt. Eine Kostprobe davon ist am Sonntag um 11 Uhr bei einer Matinee in der „Zimtblüte“ in Ebersberg zu hören. Und am Samstagabend um 20 Uhr wird Hoock die Zuhörer im Alten Kino unter dem Titel „Contrabajisimo!“ auf eine Reise durch die Welt der Bass-Musik mitnehmen – ganz ohne Transportprobleme.